

Interview zwischen Blanka Kälin und Wolfgang Suttner

Autor(en): **Kälin, Blanka / Suttner, Wolfgang**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Puls : Monatsheft der Gruppen IMPULS + Ce Be eF**

Band (Jahr): **20 (1978)**

Heft 3: **Schöpferisches Arbeiten**

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-154964>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

was ich auch nicht kann, das ist: die grundplatte zuschneiden, weil ich keine zuschneidemaschine habe; die maschine könnte ich kaufen, aber weil ich den platz nicht habe, kann ich das nicht machen.

Im moment mache ich alles in der küche von der mutter.

F: Und wie ist es mit dem verkauf?

R Sch: Das wird alles von mir persönlich verkauft. Ich gebe die puzzles nicht an geschäfte; weil ich ja nicht versprechen kann, dass ich in kurzer zeit so und so viele puzzles bringen kann. Und dann würde ich selber verbluten daran.

F: Was verstehst du, ausgehend von deiner arbeit, unter kreativität?

R Sch: Jeder mensch wäre ja eigentlich kreativ veranlagt, aber es ist so, der eine ist es mehr, der andere weniger: der eine tut das ausleben, das heisst er hat die möglichkeit, das auszuleben, und der andere kann es nicht ausleben. Und ich möchte es ausleben, so gut es mir gelingt. Und ich habe jetzt eine arbeit, an der ich eine unheimliche freude habe: an jedem stück, das mir gelingt. Wenn ich sehe, dass wieder eines fertig ist, dann ist das immer so wie eine glühbirne, der du ganz langsam den strom gibst, und sie wird immer heller und heller; wenn es fertig ist, dann bin ich gespannt: gefällt es den leuten, kommt das bei den leuten überhaupt an. — Jedes motiv, das ich mache wird anders, denn ich habe festgestellt, dass sich meine arbeiten nicht wiederholen.

Rudolf Schäfer

K

Interview zwischen Blanka älin und Wolfgang Suttner

W. Kreativität, was verstehst du darunter?

B. Unter dem Wort kreativität verstehe ich, etwas selber erfinden, das ich dann sichtbar machen kann oder erklären kann. Daher arbeite ich praktisch das ganze jahr unter diesem gedanken.

W. Und wie lange arbeitest du jeden tag?

B. Ich arbeite im tag 5 stunden, wenn es gut geht. Wenn etwas dazwischen kommt, fallen die stunden aus.

W. Du hast vorher deine ganze arbeit als "kreativ" bezeichnet. — Ist es das gleiche, wenn du arbeitest in Weesen oder wenn du schaffst im bildungslager? Ist da ein unterschied für dich und welcher?

B. Bei handarbeiten arbeite ich vorwiegend körperlich, an den wochenenden (bildungslager) mehr geistig, was für mich auch sehr wichtig ist.

W. Du warst doch im Bildungslager in Echichens im letzten sommer? Hast du dort kreativität erfahren?

B. Ja, ich war im lager und habe dort kreativität erfahren, aber ich habe es nicht voll ausgenützt. Ich habe dort bei den handwerklichen-gruppenarbeiten nicht viel mitgemacht, ausser beim malen und theaterspielen. Am malen habe ich eigentlich keine freude. Ich habe schon als kind in der schule nicht gern zeichnen gehabt.

W. Aber gesicht — sich-selber-anmalen ist doch etwas ganz anderes?

B. Also, in Echichens, wo ich die Uschi angemalt habe, da habe ich richtig freude und plausch gehabt. Dort habe ich nicht einfach ein motiv zeichnen müssen, sondern habe, so wie ich es dachte, malen können. Aber, als ich am



S'schellenursli

schluss das gesicht angeschaut habe, da habe ich mir gedacht. . ., da hat mich das ganze nicht befriedigt. Das gesicht ist zu dunkel gewesen, am malen habe ich aber plausch gehabt. Nur habe ich mich gefragt, warum sind auch die farben so dunkel? . Fast nichts helles darinnen – ich habe natürlich dann die antwort später in mir selber gefunden.

W. Was machst du eigentlich an den "Schellenursli"?

B. Ich nähe die stoffplätzli zusammen und nähe noch die füsschen und beinchen an. Den kopf und das "káppli" kann ich nicht machen, das macht dann die schwester – und das gesichtchen malt sie jeweils auch. Sie ist sehr begabt im gesichtchen malen. – Ich möchte z.b. nicht einen monat lang, jeden tag 5 stunden nur plätzli nähen, weil es eine einseitige, langweilige arbeit ist, – das mache ich lieber zwischenein. – Nebst dem Schellenursli mache ich flechtarbeiten, so z.b. brotkörbli, spiegel, kartoffel-körbli, tischdekorationen, puppenwiegen etc. Das mache ich gerne, es ist nicht so eine "kitzelige" arbeit.

W. Und worin besteht für dich darin das kreative?

B. Darunter verstehe ich die abwechslung in der verarbeitung von peddigrohr, heller oder dunkler, – breiterer oder schmalerer streifen, höher oder tiefer. Und beim schellenursli, die zusammenstellung der verschiedenen farben.

W. Aber ist das nicht ein bisschen zu einfach, wenn du kreativität als "handwerklich schaffen" verstehst?

B. Nein, ich finde die kreativität beim "handwerklichen schaffen" nicht so einfach, denn ich muss mitdenken.

W. Aber du hast gesagt, dass es einen unterschied gibt, zwischen der kreativität an den wochenenden und bei deiner arbeit?

B. Ja, das stimmt. Bei der täglichen arbeit liegt ein arbeitszeitplan vor. An den wochenenden, bestimme ich die zeit meines kreativen-schaffens selber. Auf eigenen wunsch nehme ich in der freizeit, schulstunden. Es kommt ein lehrer von Weesen ins haus, so kann ich viel lernen und mich weiterbilden. Das macht mir freude.

W. Also hat kreativität viel zu tun mit neuem, was für dich noch unbekannt ist?

- B. Ja, ja, dazu gehört auch das, was ich in letzter zeit für den impuls gemacht habe, auch wenn es jetzt am anfang noch statutenverschicken ist und namen schreiben für die zusammenkünfte. Auch das ist kreativität. Natürlich kann für mich auch tanzen, spielen, reisen, lustig sein und dergleichen, kreativität sein.
- W. Was bedeuten für dich die 2 1/2 jahre, wo du in einer gruppe mitgemacht hast?
- B. Ich habe während dieser zeit sehr viel profitieren können. Mir wurde bewusst, dass wir die gleichen probleme haben, wie die nichtbehinderten. Ich glaube schon, dass die geistige arbeit an mir etwas ausgelöst hat, ich lernte mich selber besser kennen und wage jetzt eher etwas zu unternehmen, das mir freude macht. Z.b. die schulstunden die ich bekomme oder die verschiedenen kontakte die ich pflege. Das in den zweieinhalb jahren erfahrene und gehörte möchte ich auch weiter entfalten und leben, denn ich finde es wertvoll.

K

ONFRONTATION MIT DEM PUBLIKUM

Frage: Was bedeutet für dich kreativität?

Joe Manser: Mich dünkt's es gibt zwei wichtige aspekte, um den problemkreis anzugehen; einerseits: kreativität im allgemeinen, die verschiedenen möglichkeiten, kreativ und schöpferisch zu sein und andererseits: kreativität im zusammenhang mit behinderung.

Das eine und das andere hängt natürlich zusammen. Also kreativität ist jedenfalls zunächst einmal eine möglichkeit zur befreiung: du schaffst dir einen freiraum, wo du dich selbständig bewegen kannst, weil du selber etwas machst, du verarbeitest sachen, die dich beschäftigen; und andererseits hat kreativität im zusammenhang mit behinderung sicherlich noch einen speziellen aspekt.

F: Du, in den händen bist du auch behindert?

J M: Ja, ja sehr, also ich kann sehr schlecht gitarre spielen; und wenn es mir schlecht läuft, sind es die beiden anderen, die voll spielen und ich tu nur so (der visuelle aspekt ist ja wichtig), wegen der wirkung.

F: Es ist also ein unterschied, wenn du als behinderter musik machst und wenn einer als gesunder musik macht. Kannst du da einen konkreten unterschied nennen?

J M: Also ein ganz konkreter unterschied ist einmal die wirkung auf die umwelt, mit der ich im moment des auftritts konfrontiert werde: wir sind ja auf der bühne, wenn wir spielen. Und wenn ich nun im rollstuhl auf der bühne bin und musik mache, dann weiss ich genau, dass der zuhörer und zuschaer im publikum blockiert ist, das heisst dass er – wegen meiner behinderung – nicht mehr ganz frei ist. Auch wenn es noch so schlecht ist, was ich mache, getraut sich das publikum nicht zu pfeifen. Um diese barriere zwischen dem behinderten (bei mir: dem behinderten auf der bühne) und dem publikum abzubauen, muss der behinderte etwas machen. Zum beispiel: wenn ich auf die bühne gehe, vor ein publikum, von dem ich weiss, dass uns die mei-